

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 14 (1928)
Heft: 37

Artikel: Geschichte eines Seelebens: P. Gregoire Girard [Teil 7]
Autor: Seitz, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

führend zum Abgrund des Rassetodes? Wer ist führend im Ansturm gegen die Grundfesten der Gesellschaft und des Vaterlandes? Ohne Pharisäismus, ohne Lieblosigkeit glauben wir, die Statistik in der Hand, sagen zu können und den Angriffen gegenüber auch sagen zu sollen: Nicht wir können.

nomine Domini. Amer. In Ihren Schulstuben, liebe Lehrer, führe den Befehlstab nicht der kalte Zweifel, nicht die Totenhand des Materialismus, sondern des Ewigen Vaterhand. Uebernatur in Gesinnung und Tat leuchte über Lehrer und Kind! Im Namen des Herrn: das sei und bleibe geschrieben über Ihren Schulstuben, über Ihrem Schulbetrieb. Gerne wollen wir in der Schule das religiöse Empfinden Andersdenkender schonen; dürfen wir um Gegenrecht bitten? Der Glaube, der christliche Gottesglaube spricht aus dem ersten Bundesbrief; sollte er in den eidgeössischen Schulstuben verstummen müssen?

Im ersten Bundesbriefe steht auch der Satz: „Suprascriptis statutis — concedente Domino — in perpetuum duraturis: obige Beschlüsse mögen mit Gottes Hilfe ewig dauern.“ Klingt das nicht wie ein Bekenntnis menschlicher Ohnmacht und göttlicher Allmacht? Klingt das nicht wie ein Gebet, wie ein Betruf auf hoher Alp? Ist das nicht eine Kniebeugung vor dem Allerhöchsten, eine Bitte an Gott, er möge ihr Eidgenosse sein? Heute gibt es Leute genug, die meinen, das sei nicht nötig; die meinen, es gehe auch und noch besser ohne Gott; die an keine Austreibung des Bösen glauben, aber an der Austreibung Gottes arbeiten; die ihre Schulstube verhängen mit dem schwarzen Mantel hochmütigen Unglaubens; die den vermessenen prometheischen Ton menschlicher Allkraft und Allgenügsamkeit anschlagen und den alten homerischen

Spruch vergessen: die Menschen bedürfen der Götter.

„Concedente Domino — mit Gottes Hilfe.“ Das Schweizerland steht auf festem Grund und Grat. Tapfere Männer bewohnen es. Kluge, ehrenfeste Männer leiten es. Aber werden wir Glück und Wohlstand auf die Dauer genießen ohne Gottes Hilfe — concedente Domino? Was war die Statue, die Nabuchodonosor im Traume sah? Ein Riesengebilde, aber auf schwachem Fuß. Ein Steinchen aus der Höhe hat diesen zerschlagen, und der Koloss sank in Trümmer. Was sind die mächtigen Staaten ohne Gottes Hilfe und Macht-schutz — concedente Domino? Kolosse auf tönnernen Füßen.

Sprache des Rütli, klinge durch alle Gaue, klinge durch alle Herzen der Schweizer Jugend, deren Eigentum du bist! Wir brauchen sie, diese Rütli-sprache der Ehrfurcht und Pietät. „Laßt Jehova hoch erheben!“ Gottesglaube und Gottvertrauen in der Sorge für das Vaterland — das vor allem war der große Gedanke der Rütlimänner; der starke Grund, in welchen sie den Baum der ältesten Demokratie der Welt eingepflanzt. Das sei der Grund, in welchem unsere Demokratie weiter wurzeln soll; der gesunde fruchtbare Grund, der Sie, liebe katholische Lehrer, im Gemüt der Jugend pflegen und bebauen wollen für und für — mit Gottes Hilfe — concedente Domino. Gestützt auf Gott fürchtet keine Sorge, keine Mühe, keinen Kampf und keine Gefahr

„Mögen Stürme sich erheben,
Selbst die Erde wanken, beben,
Mutig himmelan geschaut!
Seht, euch winkt die Siegerkrone!
Darum ruft im Jubeltone:
Selig, wer auf Gott vertraut“

Geschichte eines Seelenlebens: P. Gregoire Girard

(Eine apologetisch-pädagogische Studie).

J. Seitz, Lehrer, St. Gallen.

(Fortsetzung.)

17. Rückkehr zum Glauben durch vernünftige Ueberlegung.

„Es hielten sich in Würzburg an der damals berühmten Universität Schweizerstudenten auf. Sie kamen zu ihren Landsleuten ins Kloster auf Besuch, um sich über die Alpen und unsere schöne Schweiz zu unterhalten. Solche Zusammenkünfte, fern vom Vaterlande, sind sehr herzerhebend: Man wird befreundet, ohne sich näher zu kennen, denn der Mensch hat das Bedürfnis, das Heimatgefühl zu pflegen. Ich schloß mich an einen jungen Theologen an, dessen Wiege an der Thur stand, wenn ich mich recht erinnere. Ich machte ihm einige Be-

merkungen über meine Glaubenszweifel; er verstand mich nach den ersten Worten, vielleicht auch aus persönlicher Erfahrung. Er ließ mir ein Buch von Dr. Leh, enthaltend die Beweise der Wahrheit und Göttlichkeit des Christentums und des Katholizismus. Hier fand ich innere Sicherheit über Kirche, Katholizismus, wieder.“

„Dieses Buch, damals in 10. Auflage, bot mir eine sichere Begleitung zur Lösung des großen Rätsels. Es enthielt eine Fülle guter Ideen, wertvoller Details; es half mir, die Resultate meiner Lektüre und meiner Ueberlegungen wieder einzufügen in den Bau des Glaubens, der unter den

Zweifeln beinahe zusammengebrochen war. Auch einer meiner Professoren kam mir zu Hilfe; er verstand es, die herrlichsten Geschenke, die Gott dem Menschen gegeben, in Harmonie zu setzen: Vernunft und Glauben. Ich sagte ihm nichts von meinem Geheimnis; aber ich legte ihm die Probleme vor, die er immer zu meiner großen Befriedigung löste.“

„So gewann ich meine seelische Einheit wieder; damit kehrte auch der Friede zurück, jener Friede, den ich so lange entbehren mußte, dessen Wiederkehr mich darum mit umso größerer Freude erfüllte. O, wer durchgegangen ist durch die schwere Prüfung der inneren Zerrissenheit über die großen Lebenswahrheiten, kann es verstehen, was es heißt, wenn Herz und Verstand in dauerndem Zweikampfe stehen.“

18. Zwei Juden werden meine Lehrer im Hebräischen.

Als Theologiestudent lernte ich die hebräische Sprache bei zwei Juden. Sie erhielten für ihre Stunden im Kloster die Kost. Der erste, schon in ziemlich vorgerücktem Alter, war geborener Berliner und hatte in Würzburg die hl. Taufe erhalten. Er hatte die jüdische Eigenart fast ganz verloren. Der andere war noch Katechumene. Er beklagte sich, daß man für die Rabbinerstelle in Fürth ihm einen minderwertigen Konkurrenten vorgezogen hatte. Von diesem Momente stiegen mir Zweifel über die Reinheit seiner Motive auf. Er empfing die hl. Taufe, empfing nebst neuer Kleidung noch andere Geschenke und — kehrte zur Synagoge zurück. Man sagte, er habe dies schon öfters so praktiziert. Dies flöste mir früh Mißtrauen in die vagabondierenden Proselyten ein, und ich grub meinem Geist die Worte ein: Man

soll die Perlen — — —. Weil ich diesem Zweifel bei Gelegenheit Ausdruck gab, mißfiel ich den eifrigen Kreisen, die eben nie aus der Erfahrung lernen wollen.“

Erläuterungen. Ganz im Sinn und Geist der katholischen Kirche war P. Girard hinsichtlich der Konversionen außerordentlich vorsichtig, in der Erkenntnis, daß die Rückkehr in den Schoß der Kirche Sache reiflichen Denkens sein muß. Damals gaben Konversionen bedeutender Männer viel zu reden. In protestantischen Kreisen bestanden rigorose Vorschriften gegenüber den Konvertiten. Auch dort war man, durch Erfahrung belehrt, nicht geneigt, den Uebertritt von Katholiken ohne weiteres zu begrüßen. Studiere man den Fall des Mönches von St. Gallen und seine Rückkehr zur Mutterkirche. (Akten in St. Galler Staatsbibliothek.)

Als später Girard den römisch-katholischen Kult in Bern wieder einführen konnte, träumten viele Gemüter von nun bevorstehenden Konversionen en masse. Sie vergaßen zwei Dinge: Der neue katholische Pfarrer war einmal sehr vorsichtig und zweitens gab er auf die konfessionellen Unterscheidungslehren, die doch bei einer Konversion im Mittelpunkt des Unterrichts stehen, nach seiner theologischen Einstellung nicht viel. Sie vergaßen aber auch, daß in Bern infolge der Konversion von Haller die Gemüter sehr erregt waren, daß die schroffen Protestanten jeden Schritt des neuen katholischen Pfarrers bewachten, daß der römisch-katholische Kult nur geduldet war; Girard blieb darum neutral; es war im Interesse der Erhaltung der unter vielen Mühen zustandegewonnenen Gemeinde gut so!

(Fortsetzung folgt).

Jahresbericht des Kath. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1927

(Fortsetzung.)

Ausführungsbestimmungen.

Der Orthopädie-Fonds des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins ist gegründet zur Beschaffung von künstlichen Gliedmaßen und Stützapparaten für invalide, arme Kinder und junge Leute, um denselben den Besuch von Religionsunterricht, Schule, Berufsausbildungs- und Berufsausübungsstätten zu ermöglichen oder zu erleichtern. Kürzer ausgedrückt für den schriftlichen Verkehr: Orthopädiefonds für invalide Kinder zur Erleichterung ihrer Erziehung und Ausbildung. Stichwort: Offat = Orthopädie-Fonds für arme Kinder.

§ 1. Durch Veranlassung von S. S. Prälat Jos. Meßmer, p. t. Präsident des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins, übermacht ein ungenannt sein wollender Wohltäter dem Schweizerischen katholischen Erziehungsvereine die Summe von 10,000

Franken, aus deren Zinsen arme, invalide Kinder oder arme, invalide Jünglinge oder Jungfrauen bis zum 24. Altersjahre Geldzuschüsse an die notwendige Anschaffung oder großen Reparaturen von künstlichen Gliedmaßen erhalten, um denselben den regelmäßigen Besuch von Religionsunterricht, Schule, Berufsausbildungsstätte oder Berufsausübungsstätte zu ermöglichen oder zu erleichtern.

Außer der Geldbeschaffung für arme, invalide Kinder erachtet es der Schweizerische katholische Erziehungsverein als seine Aufgabe, Eltern und Erziehungsfreunde durch den Orthopädie-Fonds für die erzieherische Ob Sorge leidender Kinder zu interessieren und aufzuklären.

§ 2. Der Schweizerische katholische Erziehungsverein, beziehungsweise dessen Komitee, nämlich Präsident, Aktuar, Kassier und Beisitzer verwalten den Fonds und suchen denselben mit allen Kräften zu